

bühnen
bad

Neufas-
der Ge-
Erhebung
gebühren
t Thema
retersit-
heute ab
ssaal des
Allee 22.
achtrags-
tsatzung
utzungs-
ung für
aftshäu-
Dollrott-
n-Haus“,
zur Fil-
netzes in
richtung
sb

Bote

und Verlag

1/808-1200

1/808-1200

42/51-1230

-1231

42/51-2233

eln@shz.de

1/808-1250

1/808-1104

1/808-1105

1/808-1221

1/808-1253

1/808-1107

1/808-1223

1/808-1222

vig@shz.de

1/808-1211

1/808-5420

-5426

1/808-5429

ort@shz.de

1965-1301

appeln

14642/51-0

n Off.

rs in unse-

vice unter

4642/51-0

enfrei)

e@shz.de

enfrei)

n@shz.de

„Es wird viel zu wenig gesprochen“

Immer mehr Kinder an den Grundschulen in und um Kappeln haben mangelhafte Deutschkenntnisse – das betrifft aber keineswegs nur Schüler mit Migrationshintergrund

Stephan Schaar

Um in der Schule etwas lernen und verstehen zu können, ist die Beherrschung der Sprache eine wichtige Grundvoraussetzung. Diese ist bei Erstklässlern allerdings nicht immer so, wie es sich die Pädagogen für einen fruchtbaren Unterricht wünschen. Gerade hat der Allgemeine Schulleitungsverband gefordert, Kinder weit vor der Einschulung einer verpflichtenden Sprachuntersuchung zu unterziehen, wie es in Hamburg bereits praktiziert wird. Bei mangelnden Deutschkenntnissen erhalten Kinder dort schon vor dem Grundschulstart Sprachunterricht.

Sprachprobleme bei Erstklässlern nehmen zu

In der aktuellen Diskussion ginge allerdings etwas unter, dass mangelnde Deutschkenntnisse nicht nur ein Problem für Kinder aus anderen Ländern und mit einer anderen Muttersprache sind, meint Wiebke Christiansen-Hansen, Leiterin der Gorch-Foch-Grundschule im Kappeln Stadtteil Ellenberg. „Auch bei Erstklässlern aus deutschen Familien stellen wir immer häufiger sprachliche Defizite fest“, erklärt Christiansen-Hansen. „Unabhängig von gesellschaftlicher Schicht und Einkommen haben immer mehr Kinder nur einen mangelhaften Wortschatz und beherrschen ihre eigene Sprache nicht“, sagt sie.

Eltern müssten mehr reden und vorlesen

Die Gründe dafür seien vielfältig, hingen aber oft mit zu wenig Aufmerksamkeit und Förderung durch die Eltern zusammen. „Es wird heute viel zu wenig mit den Kindern gesprochen und vorgelesen. Stattdessen bekommen sie



Ann Christin Detert (v.l.), Christin Heinks, Rim Yassin und Wiebke Christiansen-Hansen. Die Syrerin Rim Yassin unterstützt das Daz-Zentrum und die Schule seit 2017 als Dolmetscherin. Foto: Stephan Schaar

einen Film oder ein Hörbuch vorgesetzt, das ersetzt aber kein Gespräch. Kinder brauchen die Interaktion. Eltern müssen ihnen die Gelegenheit geben, etwas zu erzählen und auch das Zuhören und das Nachfragen zu lernen“, erklärt die Pädagogin.

„Leider gibt es bei deutschen Eltern oft das Vorurteil, dass Kinder mit Migrationshintergrund die anderen Schüler beim Lernen aufhalten würden.“

Wiebke Christiansen-Hansen
Leiterin der
Gorch-Foch-Grundschule

Das Ergebnis dieser Entwicklung stelle die Schulen vor immer größere Herausforderungen, sagt sie. „Vor der Einschulung lernen wir das Kind und seine Eltern bei einem Anmeldegespräch kennen. Das Kind bekommt kleine Aufgaben, durch die wir seine Grundfähigkeiten, sowohl die sprachlichen als

auch die motorischen Fähigkeiten einschätzen können“, erklärt Christiansen-Hansen. Dabei stelle sich immer häufiger heraus, dass auch Selbstverständlichkeiten wie das Binden einer Schleife im Elternhaus oft nicht mehr beigebracht würden.

Kinder werden individuell gefördert

„Bei diesen Kennenlerngesprächen sehen wir dann auch, wer ein Daz-Kind ist – also Deutsch als Zweitsprache spricht und einer gesonderten Förderung bedarf“, erklärt Christin Heinks, Leiterin des Daz-Zentrums der Gorch-Foch-Schule. Dabei würde jedes Kind ganz individuell betrachtet und entsprechend seiner Fähigkeiten gefördert. „Leider gibt es bei deutschen Eltern oft das Vorurteil, dass Kinder mit Migrationshintergrund die anderen Schüler beim Lernen aufhalten würden“, sagt Wiebke Christiansen-Hansen. Das sei aber absolut nicht der Fall, da sie in eigenen Gruppen erst die Sprache lernen, sagt Christiansen-Hansen. „Einige Kin-

der können schon nach einem halben Jahr in der Daz-Gruppe in die Regelklasse wechseln und bei anderen dauert es länger“, erklärt Heinks.

Sport und Musik machen alle Kinder gemeinsam

Wichtig sei dabei, dass die Kinder neben ihrer Daz-Gruppe auch eine feste Klasse im Regelunterricht haben, in denen sie einzelne Unterrichtseinheiten besuchen. „Meistens ist Sport und Musik kein Problem, das geht auch mit wenig Sprachkenntnissen und ist wichtig für das soziale Miteinander“, so Heinks.

„Bis 2015 gingen Daz-Kinder meist direkt an dem jeweiligen Wohnort zur Schule. Als dann immer mehr Geflüchtete aus Syrien und Afghanistan kamen, wurde hier in Ellenberg das Daz-Zentrum eingerichtet“, sagt Heinks. Als allerdings 2022 durch den Krieg in der Ukraine die Zahl der Daz-Schüler noch einmal sprunghaft anstieg, kam auch das Zentrum an seine Grenzen, dessen Einzugsbereich von Stein-

bergkirche bis Damp reicht. „Wir hatten hier eine Gruppe von 36 zum Teil traumatisierten Kindern aus acht Nationen und nur eine Lehrerin. Dabei sollten nicht mehr als 15 Kinder in einer Gruppe sein, damit für alle ein gutes Lernen möglich ist“, erzählt Heinks. „Da mussten wir die Notbremse ziehen.“

Weniger Kinder für einen besseren Lernerfolg

Seitdem beschränkt sich die Anzahl der Daz-Schüler in Ellenberg auf 31 Kinder, die in zwei Gruppen unterrichtet werden. „Für alle weiteren Kinder mussten wir wieder zurück zum Ursprungskonzept. Die werden jetzt wieder an den Schulen vor Ort unterrichtet. Für die zweite Gruppe wurde uns eine neue Stelle bewilligt und seit diesem Schuljahr ist Ann Christin Detert mit an Bord und eine große Hilfe“, sagt Christiansen-Hansen.

„Durch Fördergelder konnten wir syrische, afghanische und ukrainische Honorarkräfte beschäftigen und so auch etwas aufholen, was in den vergangenen Corona-Jahren zu kurz kam. Endlich läuft es mal gut, bleibt nur zu hoffen, dass die Gelder auch im kommenden Schuljahr wieder bewilligt werden“, so die Schulleiterin.

Mehrsprachigkeit als Ressource schätzen

Ann Christin Detert ist ebenso wie ihre erfahrene Kollegin Christin Heinks mit viel Eifer und Engagement dabei und sieht auch positives in der Situation ihrer Schützlinge: „Wir sollten die Mehrsprachigkeit der Kinder nicht immer als Problem oder Hindernis sehen. Das ist auch eine wertvolle Ressource und viele der Kinder entwickeln auch eine große Kreativität, um mit der Herausforderung einer neuen Sprache umzugehen“, sagt Detert.